



VERZÜCKT — VERRÜCKT ODER: WENN GOTT ALLEIN (NICHT MEHR) GENÜGT.

Historische Streiflichter auf geistliche Frauen zwischen Skrupeln und Ekstase

Peter Wiesflecker

UDK 248.217–055.2(091)
248.219 Neumann, T.

Auf die Frage, wie sie das Charisma und die Hauptintention ihrer Gemeinschaft beschreiben würde, antwortete mir die derzeitige Priorin der Grazer Karmelitinnen im Herbst 2012: *Einzig das Gebet rechtfertigt unser Dasein (Bernanos). Im Herzen der Kirche das Zeugnis unserer Ordensgründerin zu leben: Gott allein genügt.*¹

Für den folgenden Beitrag, in dem einige historische Streiflichter auf im weitesten Sinn »geistliche« Frauen zwischen Skrupeln und Ekstase geworfen werden, wird auch die Frage gestellt, was dann, »wenn Gott allein nicht mehr genügt«?

Im Mittelpunkt der Betrachtungen sollen nicht nur bekannte Fälle von »religiöser Verzückung« oder Ekstase stehen, wie wir sie etwa — um eine bis heute kontrovers diskutierte Gestalt des 20. Jahrhunderts zu benennen — aus der Biographie der Deutschen Therese Neumann von Konnersreuth (1898–1962) kennen,² sondern es wird der Blick auch auf einer breiteren

* Peter Wiesflecker, peter.wiesflecker@stmk.gv.at, Steiermärkisches Landesarchiv/Styrian State Archive und Institut für Geschichte, Karl–Franzens–Universität Graz/Institute for History, University of Graz.

1 Schriftliche Mitteilung von Priorin M. Elisabeth Buben (OCD) (Karmel Graz) vom 29. November 2012. Die Befragung stand im Zusammenhang mit Forschungen zu der im Juli 2014 an der Katholisch–Theologischen Fakultät der Universität Graz approbierten religionswissenschaftlichen Dissertation »... man erwartet von euch keine Heiligen ...! Struktur und Transformation geistlicher Frauengemeinschaften im 19. und 20. Jahrhundert am Beispiel der Grazer Karmelitinnen, der Benediktinerinnen von St. Gabriel und der Vorauer Marienschwestern (Graz 2014).

2 Zu Therese Neumann sind zahlreiche Publikationen erschienen, die zugleich auch die bis heute kontroverse Beurteilung der Stigmatisierten deutlich machen. Kurze biographische Abrisse finden sich bei Emmeran H. Ritter, *Neumann, Therese*, in LThK 7 (31998), 765–766, sowie Konrad Fuchs, *Neumann von Konnersreuth, Therese*, in Biographisches Kirchenlexikon XIV (1998), 1307–1313. Der zweite Beitrag bietet auch einen guten Überblick über die bis 1998 zu Neumann erschienene Literatur. Für die vorliegende Arbeit wurden u. a. herangezogen: Erwein Frh. v. Aretin, *Therese Neumann* (Gröbenzell: 1952). Ders.: *Die Sühneseele von Konnersreuth* (Gröbenzell: 1956). Fritz Gerlich, *Die stigmatisierte Therese von Konnersreuth*. Bd. 1. *Die Lebensgeschichte der Therese von Konnersreuth*. Bd. 2.





Öffentlichkeit weitestgehend entzogene (Ordens)Frauen geworfen, um die Gegenseiten von Christusminne, Mystik und ekstatischen Erfahrungen auszuloten, etwa Skrupel, aber auch psychische Irritationen, die im einen oder anderen Fallbeispiel die Probandin ein — mitunter sogar langes — Ordens- und Klosterleben begleiteten und nicht selten ihre Umgebung überforderten. Dabei wird auch der Umgang der konvents- oder ordensinternen sowie der externen kirchlichen Autoritäten mit solchen »Irritationen« in die Betrachtungen miteinbezogen.

In ihrem Beitrag, der diesen Band einleitet, hat Theresia Heimerl das Generalthema im religionswissenschaftlichen und theologischen Diskurs verortet.³ Dabei bringt sie Beispiele ekstatischer Erfahrungen, den Umgang mit diesen im zeitgenössischen Kontext und deren Rezeption. Die Frauen, die im Fokus dieses Beitrages stehen, haben eines gemeinsam: Sie sind Frauen der Neuzeit, überwiegend solche des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

Fallbeispiel 1: Therese Neumann — die »Resl von Konnersreuth«

Beginnen wir mit dem in unserem Sprachraum wohl bekanntesten Fall, jenem der 1898 als Tochter eines Schreinermeisters im oberpfälzischen Konnersreuth geborenen Therese Neumann. Vorerst unterschied sich ihr Werdegang (Pflichtschule, Arbeit in der Landwirtschaft) nicht von dem anderer Kinder mit gleichem oder ähnlichem kleinbürgerlich-agrarischen Hintergrund.⁴ Ein Brand im Anwesen ihres Dienstherrn am 10. März 1918 löste nach eigenen Worten einen heftigen Schrecken aus. Noch während der Löscharbeiten traten Lähmungserscheinungen auf, die auch durch ärztliche

Die Glaubwürdigkeit der Therese von Konnersreuth (München: 1929). Josef Hanauer, *Konnersreuth als Testfall. Kritischer Bericht über das Leben der Therese Neumann* (München: Manz, 1972). Ders.: *Der Schwindel von Konnersreuth — ein Skandal ohne Ende?* (München: Eigenverlag Hanauer, 1989). Ders.: *Konnersreuth. Oder: Ein Fall von Volksverdummung* (Aachen: Karin Fischer, 1997). Josef Naber (posthum), *Tagebücher über Therese Neumann († 1962) und Aufzeichnungen* (München: Schell und Steiner 1987). Albert Panzer, *Licht von drüben. Ein Journalist begleitet das mystische Leben der Therese Neumann* (Amberg: Der neue Tag, 1992). Johannes Steiner, *Visionen der Therese Neumann* (Regensburg: Schell und Steiner, 2007).

- 3 Vgl. dazu den Beitrag von Theresia Heimerl, Ekstase: Religionswissenschaftliche Thesen und theologische Provokationen, in diesem Band.
- 4 Die hier gebotene Biographie folgt überwiegend der Darstellung bei Fuchs, *Therese Neumann*, 1307–1308. Vgl. auch die bei Steiner, *Visionen*, angeführte Dokumentation. Der Bericht des Konnersreuther Pfarrers Naber an den Regensburger Bischof Antonius v. Henle vom 4. Mai 1926 enthält auch einen biographischen Abriss Neumanns. Vgl. Steiner, *Visionen*, 491–497. Ein instruktive Zusammenfassung der Biographie bietet auch Anna-Maria Zumholz, »Die Resistenz des katholischen Milieus«, in *Wunderbare Erscheinungen. Frauen und katholische Frömmigkeit im 19. und 20. Jahrhundert*, ed. Irmtraud Götz von Olenhusen (Paderborn–München–Wien–Zürich: Schöningh, 1995), 221–250.



Behandlungen nicht behoben werden konnten. Seit Oktober 1918 war Neumann bettlägerig; im März 1919 erblindete sie. Eine erste Besserung ihres Zustandes trat am 29. April 1923 ein. Sie konnte wieder sehen. Am 17. Mai 1925 verschwanden ihre Lähmungen. Die erste Heilung fiel auf den Tag der Seligsprechung der sog. Kleinen Theresia vom Kinde Jesu (Therese von Lisieux), die zweite erfolgte am Tag von deren Heiligsprechung.⁵ Von da an bis Weihnachten 1926 soll Neumann nur noch flüssige Nahrung zu sich genommen, seither — vom täglichen Kommunionempfang abgesehen — bis zu ihrem Tod im September 1962 überhaupt nahrungslos gelebt haben. In der Fastenzeit 1926 trat als erstes Stigma die Herzwunde auf, seit Karfreitag 1926 die Hand- und Fußwundmale an der Außenseite, seit 25. Mai 1927 auch an der Innenseite. Mit gleichem Tag datiert auch das erstmalige Auftreten der Dornenkronenstigmata. Schon seit Karfreitag 1926 verfiel sie an Freitagen regelmäßig in Passionsekstasen.⁶

Der Fall erregte von Anfang an großes Aufsehen.⁷ Bereits im Sommer 1927 erfolgte auf Anordnung des Regensburger Ordinariats eine erste Untersuchung, die 1928 fortgesetzt wurde. Dabei ging es sowohl um die angebliche Nahrungslosigkeit wie auch um die Stigmata. Das Ergebnis war nicht eindeutig. Manche an der Untersuchung Beteiligte wie der Priester Sebastian Killermann äußerten schwere Bedenken. Untersuchungen in einem katholischen Krankenhaus, wie sie etwa 1932 die bayerische Bischofs-

5 Steiner, *Visionen*, 492–493.

An dieser Stelle sei auf die breite Rezeption der Schriften von Therese von Lisieux hingewiesen, die insbesondere auch in den Protokollen vor dem Eintritt ins Noviziat oder der Zulassung zu den Gelübden sichtbar wird. Für die vorliegende Arbeit wurden solche Protokolle auf die Angabe der Motivation zum Ordenseintritt durchgesehen. Wenn darin sog. geistliche Lektüre erwähnt wird, dann sind es Schriften von oder über Therese von Lisieux, wobei eine gewisse Standardisierung der Antworten nicht von der Hand zu weisen ist. Vgl. dazu Archiv der Diözese Graz–Seckau [DAG], Klöster u. Stifte, Karmelitinnen Grabenstraße, 55c–10/1 [fortan zitiert als: Karmelitinnen, K. 1], H. 9: Eine Novizin gab 1928 vor der Ablegung der Erstprofess an: *Ich habe schon seit meiner Jugend verlangt, Klosterfrau zu werden. Das Lesen des Lebens der kleinen hl. Theresia hat mich zu den Karmelitinnen geführt.* Eine andere Kandidatin erklärte vor ihrer Einkleidung im Jahr 1931: *Durch das Lesen der Lebensgeschichte der kleinen hl. Theresia bin ich zum Entschluss gekommen, bei den Karmelitinnen einzutreten.* Auch eine dritte Kandidatin verwies (1932) auf die Lebensgeschichte Thereses von Lisieux: *Schon als Schulkind bekam ich das Verlangen nach dem Klosterleben; ich bin nämlich bei den Barmherzigen Schwestern in die Schule gegangen. Durch das Lesen der Lebensgeschichte der kl. Hl. Theresia bin ich auf die Karmelitinnen aufmerksam geworden und so bin ich hierher gekommen.* Doch auch in anderen geistlichen Gemeinschaften mit gänzlich anderem Charisma und konkretem Apostolat, etwa der Krankenpflege, wie der Vorauer Kongregation verwiesen Kandidatinnen auf Therese von Lisieux. Vgl. DAG, Klöster u. Stifte, Vorauer Schwestern, K. 1, H. 2: Eine Kandidatin gab anlässlich ihrer Einkleidung 1959 dezidiert an, *die Lebensgeschichte der kleinen heiligen Theresia* hätte sie zum Klostereintritt motiviert (Vgl. Einkleidungsprotokolle 1959).

6 Fuchs, *Neumann*, 1308–1309. Zumholz, *Resistenz des katholischen Milieus*, 228–229.

7 Einen Überblick bietet Fuchs, *Neumann*, 1309–1312.

konferenz forderte, lehnte die Familie stets ab. Selbst eine Intervention des Münchner Metropoliten Kardinal Michael von Faulhaber bei Neumanns Vater blieb erfolglos. Besondere Publizität erreichte der Fall durch den 1934 im KZ Dachau ermordeten Historiker Fritz Gerlich.⁸ Er hatte anfangs große Bedenken gegen Neumann. Nach der persönlichen Begegnung wurde er zu einem ihrer eifrigsten Verteidiger, konvertierte zum Katholizismus und legte die erste große Lebensbeschreibung Neumanns vor. Als vehementer Gegner Neumanns galt der Regensburger Priester Josef Hanauer, der mehrfach scharf gegen die Stigmatisierte und insbesondere ihre Umgebung, zu der auch der Ortspfarrer von Konnersreuth gehörte, Stellung bezog. Besondere Kritikpunkte waren die Stigmata und die Nahrungslosigkeit. Selbst an der Echtheit des Blutes, das während der Ekstasen austrat, wurden Zweifel erhoben.⁹ Untersuchungen haben inzwischen ergeben, dass dieses Blut von ihr selbst stammte.¹⁰ Die Frage nach der »Echtheit« der Stigmata war davon nicht berührt. Erhebliche Zweifel bestehen nach wie vor gegen Neumanns angebliche Nahrungslosigkeit durch mehr als dreieinhalb Jahrzehnte. Die Kritiker sahen sich insbesondere durch eine Aussage einer ihrer Nichten bestätigt, wonach ihre Tante sehr wohl Nahrung zu sich genommen hätte. Diese Aussage widerrief die damals Minderjährige allerdings später.¹¹

Ein erster Bericht über Neumanns Ekstasen liegt aus dem Sommer 1927 vor, als sie auf Anordnung des Regensburger Ordinariats von geistlichen Schwestern in ihrer Wohnung überwacht wurde.¹² Die Leitung oblag Sanitätsrat Dr. Otto Seidl aus Waldsassen. Eine Untersuchung im Krankenhaus Waldsassen hatte die Familie abgelehnt. Von Donnerstag, dem 14. Juli bis Freitag, 15. Juli 1927, wurden bei ihr 52 Ekstasen beobachtet, von denen die längste 54 Minuten dauerte. Gleichzeitig traten Blutungen (Augen, Stigmata) auf.¹³ In der Woche darauf (21. bis 22. Juli 1927) wurden 53 ekstatische Zustände beobachtet, von denen der längste 66 Minuten dauerte.¹⁴ Seidl kam u. a. zu folgendem Ergebnis: *Die an Freitagen auftretenden Passions-ekstasen machen in ihrem Verlaufe den Eindruck des echten, d. h. aus dem*

8 Zu ihm zusammenfassend: Manfred Berger, *Fritz Gerlich*, in BBKL 22 (2003), 394–309.

9 Vgl. zur Diskussion darüber: Sebastian Killermann, *Bericht über meine Beobachtungen an Therese Neumann in Konnersreuth 22./23. III.1928* (Regensburg: 1928). Georg Ewald, *Die Stigmatisierte von Konnersreuth — Untersuchungsbericht und gutachtliche Stellungnahme* (München: 1927).

10 Vgl. dazu den Bericht über das Ergebnis der Untersuchung, die der Rechtsmediziner Mark Benecke durchgeführt hatte, in der *Süddeutschen Zeitung vom 10. Feber 2004*, 9.

11 Vgl. dazu Steiner, *Visionen*, 549–551, der auch den Widerruf aus dem Jahr 1962 bringt (553). Zur Kritik an der Nahrungslosigkeit siehe Hanauer, *Schwindel* auf <http://www.josef-hanauer.de/schw12.html> (Letztmalige Abfrage am 13. November 2014).

12 Der Untersuchungsbericht bei Steiner, *Visionen*, 517–529.

13 Untersuchungsbericht Seidl, zit. nach Steiner, *Visionen*, 524–525.

14 Untersuchungsbericht Seidl, zit. nach Steiner, *Visionen*, 525–527.

Mienenspiel des Gesichtes, aus den Bewegungen des Körpers, aus dem leidenschaftlichen Ausstrecken der Arme und dem Mitleid verratenden Ringen der Hände, mit einem Worte, aus dem ganzen körperlichen Gebaren der in Ekstase befindlichen Th. N. kann man schließen, daß sie den Inhalt des Geschauten miterlebt.¹⁵ Zurückhaltender war der Arzt gegenüber verschiedenen anderen, außerhalb der Passionsekstasen aufgetretenen und beobachteten visionären Zustände[n]. Diese — so hielt er fest — erfordern die größte Zurückhaltung und aufmerksame Nachprüfung.¹⁶ Über den Ablauf wurde bereits 1927 festgehalten: Er ist im großen ganzen immer derselbe. Ruckartig schnell der Körper der Ekstatischen empor, hält längere oder kürzere Zeit in dieser Stellung aus und sinkt wieder in die Kissen zurück. Nur das Gebärdenspiel des Gesichtes und die Bewegungen des Körpers wechseln je nach Inhalt des geschauten ekstatischen Bildes.¹⁷ Die — salopp formuliert — Palette der geschauten Bilder war breit. Neben der Passion hatte Neumann Visionen von »Zeitgenossen« Christi,¹⁸ über verschiedene Heilige¹⁹ (z. B. Franz von Assisi,²⁰ Therese von Lisieux,²¹ Bernadette Soubirous²²), Erscheinungen Christi als Kind,²³ als Auferstandener,²⁴ in Emmaus,²⁵ Verklärung²⁶ und Himmelfahrt,²⁷ Erscheinungen der Engelwelt²⁸ oder zu den Armen Seelen.²⁹

Steiner, der in seiner Darstellung der Ekstasen und Visionen den Aufzeichnungen des Konnersreuther Ortspfarrers Naber folgt, unterscheidet dabei vier verschiedene Formen der Ekstase: Das visionäre Schauen, der *erhobene Ruhezustand*, das *Gebet der Ruhe* und die *Verzückung*. Vor und nach den Visionen soll sich Neumann in einer Art »halbekstatischen Zustand« befunden haben, den Steiner als »Zustand der Eingenommenheit« bezeichnet, in dem Neumann »über Inhalt und Ablauf des eben Geschauten befragt«

15 Untersuchungsbericht Seidl, zit. nach Steiner, *Visionen*, 528.

16 Untersuchungsbericht Seidl, zit. nach Steiner, *Visionen*, 528.

17 Untersuchungsbericht Seidl, zit. nach Steiner, *Visionen*, 525.

18 Vgl. dazu die Aufzeichnungen bei Steiner, *Visionen*, 317–369. Dort werden genannt: Maria als Immakulata, Anna (Mutter Marias), Josef, Elisabeth, Zacharias und Johannes der Täufer, die Apostel Petrus, Philippus, Johannes und Paulus, des Weiteren Lazarus, Martha, Maria Magdalena, Stephanus, Veronika.

19 Steiner, *Visionen*, 370–414.

20 Steiner, *Visionen*, 382–385.

21 Steiner, *Visionen*, 406–410.

22 Steiner, *Visionen*, 377–379.

23 Steiner, *Visionen*, 419–423.

24 Steiner, *Visionen*, 424–425.

25 Steiner, *Visionen*, 423–424.

26 Steiner, *Visionen*, 426–427.

27 Steiner, *Visionen*, 425.

28 Steiner, *Visionen*, 431–436.

29 Steiner, *Visionen*, 437–446.

werden konnte, »während sie im gewöhnlichen Zustand nicht gerne davon sprach«. ³⁰

Das visionäre Schauen beschreibt Steiner als »Raptus« und bedingte eine »vollständige geistige Abwesenheit vom tatsächlichen Aufenthaltsort und Unempfindlichkeit gegen das Geschehen« in ihrer unmittelbaren Umgebung. ³¹ Der sog. *erhobene Ruhezustand* trat »nach fast jeder hl. Kommunion« ein, aber auch — wie Steiner schreibt — »zur Stärkung zwischen den Leidensekstasen«. In diesem Zustand konnte man mit Neumann sprechen. Ortspfarrer Naber nützte diese Phase insbesondere, um Fragen zu den Visionen zu stellen. Steiner beschreibt diesen Zustand als »Gefühl in Glückseligkeit mit Christus vereinigt zu sein«. ³² Das *Gebet der Ruhe* trat offenbar nur zu zwei Zeitphasen im Kirchenjahr ein, während der Weihnachts- und während der Osteroktav und auch hier nur während der Messfeier zwischen Wandlung und Kommunion. Für Umstehende kennzeichnete sich dieser Zustand Neumanns durch (fast vollständige) Regungslosigkeit und geschlossene Augen. Nach Steiner gründete dies darin, dass »die Seele, vereinigt mit Gott, alles Zeitgefühl verliert«. ³³ Auch der Zustand der Verzückung, sitzend oder auch stehend, gekennzeichnet durch »ruhiges Schauen«, über der Brust gekreuzte Hände, »seliges Lächeln« trat »gelegentlich« auf, wobei der Anstoß dazu unterschiedlich sein konnte, wie die Betrachtung der Natur oder das Hören einer Predigt »über die Liebe und Güte des Heilandes«. ³⁴ Diese Zustände und Phasen wurden wiederholt auch bildlich festgehalten, so etwa Vision von der Auferweckung des Lazarus, bei der Neumann angeblich Verwesungsgeruch wahrnahm. ³⁵ Skeptiker wurden gerade auch durch diese Bilder in ihrer Kritik bestärkt, »Konnersreuth« sei »ein Schwindel«, der überdies schlecht inszeniert sei.

Inwieweit Therese Neumann selbst die Öffentlichkeit gesucht hat, lässt sich nur schwer beurteilen. Auf jeden Fall zog sie im Laufe der Jahre tausende Menschen an, die nach Konnersreuth kamen. Das Regensburger Ordinariat hatte den Zugang zu ihr jedoch reglementiert. Ein Besuch war nur mit Erlaubnis möglich. Neumann verfügte über gute Kontakte zu kirchlichen Würdenträgern, bayerischen Politikern und auch zur streng kirchlich ausgerichteten süddeutschen Hocharistokratie. Einer ihrer frühen Bewunderer war Erich Fürst Waldburg-Zeil, ³⁶ dessen Frau Monika, eine geborene Prin-

30 Steiner, *Visionen*, 20.

31 Steiner, *Visionen*, 19.

32 Steiner, *Visionen*, 19.

33 Steiner, *Visionen*, 19.

34 Steiner, *Visionen*, 19–20.

35 Eine Aufnahme findet sich im Bildteil bei Steiner, *Visionen*.

36 Eine Fotografie von einem Besuch Waldburg-Zeils bei Neumann findet sich im Bildteil bei Steiner, *Visionen*.

zessin Löwenstein, die Tochter bzw. die Schwester der Präsidenten des einflussreichen Zentralkomitees der deutschen Katholiken war.³⁷ Aus der Feder eines der prominentesten Mitglieder der bayerischen Monarchisten, Erwein Freiherr von Aretin, stammte eine Biographin Neumanns. Neumanns jüngerer Bruder Ferdinand machte nach 1945 als Landtagsabgeordneter und Landrat politische Karriere. Auch die Schriftstellerin Luise Rinser konnte sich der Faszination, die von den Ereignissen in Konnersreuth ausging, nicht entziehen. Die jeweiligen Bischöfe von Regensburg hingegen standen dem Phänomen eher distanziert gegenüber. So wurde den Forderungen nach Einleitung eines Seligsprechungsprozesses über lange Zeit keine Rechnung getragen. Erst der derzeitige Präfekt der Glaubenskongregation Kardinal Gerhard Ludwig Müller, von 2002 bis 2012 Bischof von Regensburg, eröffnete 2005 den Prozess. Zurückhaltend bis ablehnend erfolgt bis heute die wissenschaftliche Einordnung und Bewertung: Der »Bautz« vermerkt zu ihr abschließend: *Wie schon zeitlebens, so war sie auch nach ihrem Tod nicht unumstritten*.³⁸ Das Lexikon für Theologie und Kirche (1998) beschränkt sich auf eine Wiedergabe der Biographie und schloss mit dem Satz: *Das bischöfliche Ordinariat in Regensburg behandelte die Phänomene um Neumann stets mit Zurückhaltung*.³⁹ Der Regensburger Priester Josef Hanauer blieb zeitlebens einer der schärfsten Kritiker.

Fallbeispiel 2: »*Begnadigte Personen*«⁴⁰ und ihre Ekstasen

Die breite Rezeption, die der Fall Konnersreuth erfuhr, war natürlich auch durch die publizistischen Möglichkeiten des 20. Jahrhunderts mit Photographie, später Film und nach 1945 sogar Fernsehen, bedingt. Doch auch ohne diese »modernen« Kommunikationsmittel konnten Phänomene wie wir sie aus Konnersreuth kennen, eine breite Öffentlichkeit erreichen. Ein gutes Beispiel für jene Präsenz in der öffentlichen Wahrnehmung sind neben der 2004 seliggesprochenen, aus dem Münsterland stammenden Augustiner-Nonne und Mystikerin Anna Katharina Emmerick (1774–1824),⁴¹ deren Fall

37 Ihr Vater Aloys Fürst Löwenstein–Rosenberg (1871–1952) war von 1920 bis 1948 Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, ihr Bruder Karl Fürst Löwenstein–Rosenberg (1904–1990) von 1948 bis 1967 dessen Präsident.

38 Fuchs, *Neumann*, 1309.

39 Ritter, *Neumann*, 766.

40 Anton Kerschbaumer, *Missionarius Apostolicus* (Schaffhausen: Hurter, 1879), 178.

41 Zu ihr zusammenfassend: Otto Weiß, »Seherinnen und Stigmatisierte«, in *Wunderbare Erscheinungen*, ed. Götz v. Olenhusen, 56–62. Vgl. auch: Clemens Engling, *Katharina Emmerick*, in *LThK* 3 (1995), 629. [ohne namentliche Kennzeichnung] *Anna Katharina Emmerick*, in *BBLK* 1 (1975), 1507–1508.



vor allem durch ihre Visionen, die der Dichter Clemens von Brentano aufgezeichnet bzw. verarbeitet hatte, zwei Fälle von — wie sie einer ihren Besucher genannt hatte — *begnadigte[n] Personen*: Maria von Mörl (1812–1868), Tochter einer Südtiroler Adelsfamilie,⁴² und die aus dem Trentino stammende Maria Domenica Lazzari (1816–1848),⁴³ die außer der Kommunion keine Nahrung zu sich genommen haben soll. Beide, insbesondere die seit 1834 stigmatisierte Mörl, zogen unzählige Besucher an. Im Fall von Mörl waren es allein im Sommer 1833 und damit vor der Stigmatisierung 40.000 Besucher, die nach Kaltern gekommen waren. Selbst Bischöfe und Mitglieder von Herrscherhäusern, darunter die österreichische Kaiserin Maria Anna oder Erzherzogin Sophie, die Mutter Kaiser Franz Josephs, aber auch der junge Adolf Kolping, waren später unter den Besuchern. Aus der Feder eines späteren niederösterreichischen Prälaten, der beide 1847 besucht hatte, liegt uns eine Schilderung vor:⁴⁴

Wir befanden uns in der einsamen Kammer der betenden Jungfrau. Sie kniete im untern Theile ihres Bettes im Zustande der ihr gewöhnlichen Ekstase. Die weißen Hände waren vor der Brust gefaltet, das Angesicht gegen die Kirche empor gewendet, das weit geöffnete Auge mit dem Ausdruck des Schaumens nach Oben gerichtet, — wir glaubten einen Engel zu sehen, der in die Betrachtung unendlicher Herrlichkeit versenkt vor dem Throne Gottes kniet. Mit einem Male bewegten sich die Muskeln und Glieder der Knieenden, die ungestört von unserem Eintreten gleich einer Marmorstatue unbeweglich geblieben war, und mit einem wehmüthigen Lächeln sank sie ohne Beihilfe in die Kopfkissen zurück, schlug die Augen nieder, blickte uns kindlich unbefangen an, und nickte freundlich mit dem Köpfchen, als hätte sie alte Bekannte vor sich gesehen. ... Als wir gegen drei Uhr in die Zelle traten, war Maria bereits im Todeskampfe [Christi] begriffen, und bot ein ganz anderes Bild dar, als am Vormittag. Zwar kniete sie wieder im untern Theile ihres Bettes und hatte die Hände vor der Brust gefaltet; aber wie entstellt waren ihre Züge! Tiefer Schmerz lag auf dem bleichen Angesichte, und schwere seufzende Athemzüge, nur mühsam der Brust sich entwindend, kündigten die zunehmende Bedrängniß an. Das große Auge blickte viel starrer empor, und Thrärentropfen entquollen ihm, die langsam über die Wangen niederrannen. Ein heftiger Krampf durchzitterte die Glieder, von herzerreißendem Stöhnen begleitet; die vor der Brust gefalteten Hände sanken hinunter; die Finger waren convulsivisch verschlungen. Bald darauf vernahm man ein Röcheln, ähnlich dem eines Sterbenden; die Züge entstellten sich bis zur Unkenntlichkeit, die starren Augen schienen zu brechen, die Athemzüge zu stocken. Da neigte sie endlich das Haupt, und sank in gänzlicher Erschöpfung auf das Bett zurück, die Hände wie am Kreuze ausgespannt — ein leibhaftiges Bild gewaltsamen Todes.⁴⁵

42 Zuletzt ausführlich: Nicole Priesching, *Maria von Mörl (1812–1868). Leben und Bedeutung einer »stigmatisierten Jungfrau« aus Tirol im Kontext ultramontaner Frömmigkeit* (Brixen: Weger, 2004). Dies., *Unter der Geißel Gottes. Das Leiden der stigmatisierten Maria von Mörl (1812–1868) im Urteil ihres Beichtvaters* (Brixen: Weger, 2007). Weiß, *Seherinnen*, 62–66.

43 Nicole Priesching, *Domenica Lazzari*, in BBKL 15 (1999), 885. Maria Buol, *Ein Herrgotts-kind* (Brixen: 21997), 146–162.

44 Kerschbaumer, *Missionarius Apostolicus*, 178–185.

45 Kerschbaumer, *Missionarius Apostolicus*, 179–182.



In ganz anderem Ambiente, einem entlegenen Gebirgsort, vollzog sich der Besuch bei Domenica Lazzeri. Dazu wiederum Kerschbaumer:

*In einer niedrigen und baufälligen Hütten lebte seit vielen Jahren ein Bauernmädchen sozusagen vom Gebete, denn sie aß und trank beinahe nichts, sondern die heilige Communion, die sie öfter empfing, war ihre Haupterquickung, ihr einziges irdisches Glück. Ein ärgerer Contrast von himmlischer Begnadigung und irdischer Verlassenheit läßt sich kaum denken. Die größte Armuth war überall sichtbar. Auf einem groben Strohsack lag die Leidensgestalt der Domenica, mit bläulichem Bettzeug zugedeckt, im Bette. Ihre Stirne war mit Blutkrusten wie mit einem Diadem bedeckt, Dieses Blutschwitzen erneuerte sich jeden Donnerstag, und an jedem Freitag litt sie mit Jesus die Todesangst. Niemand bewachte oder pflegte sie in ihren Leiden, sondern eingesperrt mußte sie ihre Tage zubringen wie in einem Kerker. Das Bewußtsein, daß sie für Christus am Kreuze leide und mit ihm gewissermaßen gekreuzigt werde, war ihr einziges Labsal, denn sie betrachtete ihr Leiden als Unterpfand göttlicher Gnade.*⁴⁶

Weniger beeindruckt von Maria von Mörl zeigte sich Erzherzog Johann, der anlässlich einer Reise durch Tirol auch in Kaltern Station machte. In seinem Tagebuch (30. Mai 1845) notierte er: *Kurz, da ist viel Comödie. Die Merl halte ich für eine äusserst fromme, überspannte Person, cataleptisch ihr Zustand, derselbige durch die Länge der Zeit und Übung zur Gewohnheit sowie der Gehorsam.*⁴⁷ Er hatte zudem das Franziskanerkloster in Verdacht, Mörl als gute Einnahmequelle zu betrachten.⁴⁸

Im Unterschied zu Emmerick, Mörl und Lazzeri, aber auch anderen Stigmatisierten des 19. Jahrhunderts wie der Belgierin Louise Lateau (1850–1883)⁴⁹ oder — um Zeitgenossinnen Neumanns zu benennen — die Kanadierin Marie Rose Ferron (1902–1936) und die Französin Marthe Robin (1904–1981) — war diese von robuster Gestalt, ging Arbeiten im und außer Haus nach. Weit eher dem klassischen Erscheinungsbild der sühneleidenden Mystikerin entsprach die wie Neumann aus dem Bistum Regensburg stammende 1999 selig- und 2012 heiliggesprochene Anna Schäffer (1882–1925).⁵⁰ Diese war nach einem Unfall im Jahr 1901, bei sie sich die Beine verbrüht hatte, bis zum Ende ihres Lebens bettlägerig, seit 1923 überhaupt

46 Kerschbaumer, *Missionarius Apostolicus*, 183–184.

47 StLA, A, Meran, K. 129, H. 3 (Tagebuch vom 30. Mai 1845).

48 Elke Hammer-Luza, »Unser Herz sey die Wohnung Gottes« — *Religiosität, Kirche und Papsttum bei Erzherzog Johann von Österreich (1782–1859)*«, in *Päpste, Privilegien, Provinzen. Beiträge zur Kirchen-, Rechts- und Landesgeschichte. Festschrift für Werner Maleczek zum 65. Geburtstag*, ed. Johannes Gießauf/Rainer Murauer et al. (Wien–München: Oldenbourg, 2010), 135–148, hier 139.

49 Einen guten biographischen Abriss und eine Einordnung bietet Weiß, *Seherinnen*, 72–76.

50 Zu ihrer Biographie: Emmeran H. Ritter, *Anna Schäffer. Eine Selige aus Bayern* (Regensburg: Schnell und Steiner, 2012). Vgl. auch Friedrich Ritter v. Lama, *Anna Schäffer von Mindelstetten. Eine unbekannt Stigmatisierte aus unserer Zeit* (Innsbruck: 1930).



gelähmt. Ihre schwere Krankheit galt ihr als »Sühneleiden«.⁵¹ Bekannt wurde sie vor allem auch durch ihr Briefapostolat.⁵² Seit 1910 war sie stigmatisiert, konnte dies jedoch, da sie aufgrund der erlittenen Verbrennungen ohnehin Verbände tragen musste, die sie selbst wechselte, über viele Jahre verbergen. Ihre Stigmata soll sie im Herbst 1910 empfangen haben. Darüber berichtete sie später:⁵³

Als ich nun einige Zeit betete, da umgab mich auf einmal ein wunderbares Licht, welches meinen ganzen Geist und meinen Körper durchdrang. Ich sah den lieben Heiland in diesem Lichtmeer. Er sagte zu mir: »Dich habe ich angenommen zur Sühne meines heiligsten Sakramentes, und bei der heiligen Kommunion sollst Du fortan jene Schmerzen meiner heiligen Passion spüren, womit ich Dich armseliges Nichts erlöst habe. Leide, opfere und sühne in stiller Verborgenheit!« Da verschwand der liebe Heiland.

Christusminne

Im Unterschied zu Therese Neumann sind die Nachrichten über die ekstatische Zustände und Visionen bei Anna Schäffer zurückhaltender, um nicht zu sagen dezenter.⁵⁴ Zwar wird berichtet, dass sie »oft stundenlang wie leblos dalag, ... so dass man sie schon für tot hielt oder doch ganz verschieden also von den Träumen und gewöhnlichen Visionen. ... Die Dulderin hat damals tatsächlich die ganze Leidensgeschichte Jesu geschaut und miterlebt«,⁵⁵ doch insgesamt erfahren wir über ihre Visionen weit weniger. Wesentlich deutlicher artikuliert sie hingegen ihre Todessehnsucht, *nicht um des Leidens erlöst zu sein*, wie sie etwa 1921 betonte,⁵⁶ sondern der Vereinigung mit Christus wegen, die sie auch in einem ihrer Gedichte — es trägt den Titel *Sterbelust* — deutlich zum Ausdruck brachte: *O Sterbetag, wann brichst Du an?! Wann darf ich liebend Gott umfahn?! ... Zu ewig süßer Liebeslust/ ... Zu Jesu geht mein Sterbelauf/ In Jesu geh' ich lodernd auf. In Jesu schmelz ich blank und rein/ Zum süßen Liebesopfer ein!*⁵⁷

Christus als himmlischer Bräutigam ist eine Konstante durch die Jahrhunderte. Die Ordensfrau wird bei Ablegung ihrer Gelübde Christus als »Braut« zugeführt. Bis weit ins 20. Jahrhundert erfolgte auch der Gang zur Einkleidung, der allerdings noch keine endgültige Bindung an die Gemein-

51 Vgl. dazu Ritter, *Schäffer*, 349–366.

52 Ritter, *Schäffer*, 335–342.

53 Zit. nach Ritter, *Schäffer*, 302.

54 Vgl. die Darstellung bei Ritter, *Schäffer*, 343–348.

55 Ritter, *Schäffer*, 347.

56 Zit. nach Ritter, *Schäffer*, 377.

57 Zit. nach Ritter, *Schäffer*, 378–379.



schaft bedeutete, im Brautkleid.⁵⁸ Die »Vermählung« mit Christus kulminierte liturgisch in der sog. Jungfrauenweihe, einem Ritus, bei dem eine Jungfrau — Witwen waren von der Zeremonie daher ausgeschlossen — in einer besonderen Zeremonie, die der jeweilige Ortsordinarius vornahm, durch Überreichung von Schleier und Ring mit Christus symbolisch vermählt wurde.⁵⁹

Bemerkenswert an Schäffers Gedicht sind jedoch die Verwendung von Worten wie »Liebeslust« oder in Jesus verschmelzen. Dies war eine Sprache, die man von einzelnen mittelalterlichen Mystikerinnen kannte, die in ihren Visionen des »himmlischen Bräutigams« durchaus deutlich wurden. Doch Schäffer war kein Einzelfall. Die Grazer Schulschwester Klara Fietz⁶⁰ hielt in ihrem Geistlichen Tagebuch im April 1934 fest: *Mir kam vor, der Heiland löse eine Hand vom Kreuz ..., er schlinge diesen Arm um mich und ziehe mich an sich.*⁶¹ Im Mai 1936: *Ich fühle es: Gott und ich, das sind nicht mehr zwei.*⁶²

Was hier als Christusminne im konkreten religiös-biographischen Kontext vermerkt werden kann, konnte sich in klinischen Fällen zum »hysterisch religiösen Wahn« steigern, wie Jozef Corveleyn in einer Studie über »religiöse[n] Wahn bei Psychose und Hysterie«⁶³ anhand eines Beispiels einer 42-jährigen verheirateten Frau zeigte,⁶⁴ die eine — nach ihren Worten — *leidenschaftliche Liebe* mit Christus verband. Probleme in ihrer Ehe führten zu einem erneuten Interesse an Religion, worin sie durch einen ihrer Brüder,

58 Peter Wiesflecker, *Brautkleid — Schleier — Kasel. Die (textile) Mitgift adeliger Nonnen*. Vortrag anlässlich der 7. Tagung des Europäischen Instituts für Cistercienserforschung zum Thema »Das monastische Gewand« am 1. März 2013 in Stift Heiligenkreuz; wird derzeit zur Drucklegung vorbereitet.

59 Adrien Nocent, *Die Jungfrauenweihe*. In: Handbuch der Liturgiewissenschaft 2 (1965), 146–154. Am Beispiel der Benediktinerinnenabtei St. Gabriel: Wiesflecker, *Struktur und Transformation*, 239. Vgl. auch: StLA, A. St. Gabriel, K. 66, H. 332–2–1 bis 332–2–5b. Vgl. zur Jungfrauenweihe mit weiterführender Literatur auch LThK 5 (31996), 1095–1096.

60 Zu ihrer Biographie: *Lieben und leiden. Leben der gottseligen Sr. Dr. Klara Fietz, Schulschwester in Graz-Eggenberg, aus Nieder-Lindewiese — Sudetenschlesien, 1905–1937, nach authentischen Quellen erzählt von ihrer Mitschwester und Lehrerkollegin Sr. Dr. Amabilis Solar* (Königstein im Taunus: Sudetendeutsches Priesterwerk 21985). Zur Kongregation der sog. Grazer Schulschwester: Julia Gombotz (ed.), *Mitten unter den Menschen leben im Streben nach ständiger Gottverbundenheit. 150 Jahre Grazer Schulschwester. Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis* (Graz: Styria, 1993).

61 *Gott lieben meine einzige Wissenschaft. Aufzeichnungen der Sr. Dr. Maria Klara Fietz* (Graz: Eigenverlag der Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis Graz-Eggenberg, o. J. [1984]), 27 (Eintragung vom 13. April 1934).

62 Fietz, *Gott lieben*, 155 (Eintragung vom 3. Mai 1936).

63 Jozef Corveleyn, »Religiöser Wahn bei Psychose und Hysterie«, in *Verrückt nach Gott. Zum Umgang mit außergewöhnlichen religiösen Phänomenen in Psychologie, Psychotherapie und Theologie*, ed. Christoph Henning/Jacob van Belzen (München–Wien–Zürich: Schöningh, 2007), 93–122.

64 Corveleyn, *Religiöser Wahn*, 102–106.



»der zu einer sehr frommen Lese- und Gebetsgruppe gehörte«, bestärkt wurde. Den Beginn ihrer »Liebesbeziehung zu Gott« setzte sie mit dem »Augenblick der Ekstase bei einem ihrer langen Spaziergänge« in einem Wald an.⁶⁵ Ihre Empfindungen und Erfahrungen bei ihrer »Liebe zu Gott«, die sich im Laufe der Zeit zur Vorstellung auswuchsen, mit Gott verheiratet zu sein und auch ein allumfassendes Eheleben zu führen, beschrieb sie u. a. so:

Ich wandte mich an Jesus und fing an, mit ihm zu sprechen: Er musste mir die Rechte auf das Herz und die Linke auf den Kopf legen, damit ich in den Entzückungsschlaf fallen würde. Sobald er das tat, wehte eine leichte Brise durch mich; mein ganzer Körper wurde von innen erleuchtet; und er wurde immer heller. Es war ein so wonnartiges Gefühl, dass ich glaubte bereits im Himmel zu sein. ...

In den letzten Nächten ist der Herr mit Seinem Licht in meinen Körper gekommen und hat mir eine sanfte Brise geschickt, damit ich Ihm mit meiner Liebe antworte. So trafen zwei Feuerstrahlen aufeinander. Dieses Feuer kann ich fühlen und wahrnehmen, es ist wie ein Rauschen. ... Ich habe bemerkt, dass ich nach einer Stunde Meditation und Empfang des Lichtes in eine Ekstase der Liebe falle. Das bedeutet, dass mein Herz so heiß brennt und mein Körper so hoch schwebt, dass er eine gebogene Form annimmt. Dann falle ich in mein Bett zurück, weil mein Herz nicht noch mehr Liebe ertragen kann. In diesem Augenblick habe ich eine unglaublich große Sehnsucht nach Erlösung: nach dem körperlichen Tod.⁶⁶



Kehrseiten: Skrupel — Irritation — Überforderung



Nach der ersten Untersuchung Thereses Neumanns hatte Sanitätsrat Seidl mit einer gewissen Irritation festgehalten, *daß die Persönlichkeiten, die den größten Einfluß im Hause Neumann haben, nicht ernstlich bemüht waren, bei der Familie ... das Verständnis für die vom ... Ordinariate intendierten Maßnahmen zur Klärung der Angelegenheit zu fördern, sondern daß sie teilweise sogar gegensätzlich dazu einstellten.*⁶⁷ Dass sich Neumann und ihre Familie allen weiteren Untersuchungen in Folge widersetzen, machte den Fall kompliziert. Jede regionale kirchliche Hierarchie musste darauf bedacht sein, derartigen Phänomenen nicht nur mit Distanz, sondern vor allem mit äußerster Vorsicht zu begegnen und ihnen vor allem keine (allzu) breite Öffentlichkeit zu bieten. Besuche bei Maria von Mörl waren daher seit Oktober 1833, nach dem ersten Ansturm von angeblich 40.000 Besuchern zwischen Juli und Oktober, nur noch mit Zustimmung des Bischofs von Brixen möglich.⁶⁸ Die Amtskirche tat damals wie auch später aus einsichtigen Gründen

65 Corveleyn, *Religiöser Wahn*, 103.

66 Corveleyn, *Religiöser Wahn*, 105.

67 Sog. *Zusammenfassung* der Untersuchung (August 1927), Nr. 9, zit. nach Steiner, *Visionen*, 528.

68 Priesching, *Mörl*, 126–136, v. a. 127 u. 136.



gut daran, derart restriktiv vorzugehen, denn Mörl war in ihrer Zeit nicht die einzige »stigmatisierte Jungfrau« in Tirol;⁶⁹ eine von ihnen (Kreszentia Niglutsch/Nierklutsch) geriet mit ihrem Beichtvater tatsächlich bald in Verdacht der Manipulation.⁷⁰ Ein Tiroler Benediktiner sprach angesichts der Häufung von Stigmatisierungen damals sogar vom *Kreuzzug der Verzückten*.⁷¹ Besuche bei diesen konnten durchaus eine Eigendynamik entwickeln und sich zu »Massenbewegungen« auswachsen, wie das vormärzliche Tirol zeigt.

Geistliche Frauengemeinschaften, die feststellen mussten, dass eines ihrer Mitglieder ein Verhalten an den Tag legte, das nicht der »Norm« entsprach, waren in mehrfacher Weise gefordert. Die Zugänge dazu waren unterschiedlich. Eine Zeitgenossin Mörls, die ebenfalls in Kaltern lebende stigmatisierte Vinzentinerin Hieronyma Strobl blieb einer breiteren Öffentlichkeit entzogen. Nur einige ihrer Mitschwestern wusste um den Fall.⁷² Auch die Gößler Äbtissin M. Antonia Ueberacker (reg. 1737–1751) zeigte »an ihren Händen und Füßen selbst für Ärzte erstaunliche und unerklärbare schmerzhaft Zustände ..., die wie die Wundmale Jesu aussahen«.⁷³ Sie war zwar für die strengen Bußübungen, die sie sich selbst auferlegte, bekannt, eine mögliche Stigmatisierung blieb der Öffentlichkeit verborgen.⁷⁴

Deutlich wurde die Überforderung von Kommunitäten nicht nur bei solchen exzeptionellen Fällen, sondern schon im Umgang mit psychischen Erkrankungen ihrer Mitglieder. Schon allzu große — wie man es um 1900 etwa zeitgenössisch nannte — »Skrupel« oder »Nervosität« Einzelner konnte eine ganze Gemeinschaft überfordern. Der Visitor der Grazer Karmelitinnen hielt 1906 gegenüber dem Fürstbischof fest: *Das Nervenleiden ist beinahe allgemein*.⁷⁵ Auch der Grazer Dompropst, der im Jahr darauf visitierte, merkte dem Ordinarius gegenüber an, *der nicht ganz normale Geisteszustand von ein paar Schwestern ... sowie die Kränklichkeit mehrerer Schwestern erschweren ohne Zweifel die Leitung*.⁷⁶ Bis weit ins 18. Jahrhundert hinein

69 Priesching, *Mörl*, 92–97. Vgl. auch Weiß, *Seherinnen*, 63.

70 Priesching, *Mörl*, 93.

71 Zit. nach Priesching, *Mörl*, 92.

72 Priesching, *Mörl*, 92. Weiß, *Seherinnen*, 93. Buol, *Herrgottskind*, 100.

73 Hannes P. Naschenweng, *Hinter Klostermauern. Die Nonnen von Göss in der Barockzeit. Ihr Leben — Ihre Geheimnisse*, (Knittelfeld: [Eigenverlag], 1990), 48.

74 In biographischen Darstellungen finden sich keine Hinweise auf die Stigmatisierung. Vgl. Josef Theussl, *Die Äbtissinnen zu Göß. Der Chronistenbericht über sie ergänzt und erläutert. Zweiter Theil von 1602 bis 1782*, (Graz: Katholischer Pressverein 1898), 83–89. Bertha Pelikan, *Geschichte des Benediktinerinnenstifts Göß bei Leoben in Steiermark von der Gründung bis zur Aufhebung*, (Graz: Styria, 1924), 178–185.

75 DAG, Karmelitinnen, K. 1, H. Visitationen (1869–1931): Visitationsbericht vom 16. November 1906

76 DAG, Karmelitinnen, K. 1, H. Visitationen (1869–1931): Schreiben von Dompropst Anton Vötsch an Fürstbischof Schuster vom 1. Oktober 1907.



wurden etwa psychische kranke Nonnen von der Gemeinschaft separiert, zum Teil sogar im sog. »Klosterkerker«,⁷⁷ wie der Fall einer Benediktinerin aus Göß zeigte, die über lange Jahre quasi in Einzelhaft gehalten wurde. Erst massive Interventionen bei Hof und kirchlicher Hierarchie brachten den Fall ins Rollen.⁷⁸

Probleme entstanden vor allem dadurch, dass erst unter Papst Pius IX. erstmals ein verbindliches Reglement erlassen wurde, wonach die Eignung von Kandidaten vor der Zulassung zu den ersten Gelübden geprüft werden musste.⁷⁹ Doch auch in den ersten Jahrzehnten danach widmete die eine oder andere Klosterleitung psychischen Problemen, die ein Kandidat oder eine Kandidatin hatte, nicht genügend Aufmerksamkeit.⁸⁰ Adelgundis Berlinghoff, seit 1893 Äbtissin von St. Gabriel, des ersten Frauenklosters der Beuroner Kongregation, kommentierte das Ersuchen eines belgischen Schwesternklosters, eine seiner Nonnen wegen deren *Nervenzustände* auf Zeit aufzunehmen, da man sich von der Distanz zum Stammkloster eine Besserung ihres Zustandes erwartete, dahingehend, dass derartige Zustände eine Folge der zeitgenössischen *Erziehung* seien, denn diese *gewöhnt die Kinder nicht mehr an Entsagung, an Selbstverleugnung und Gehorsam und die Kinder wollen nur, was sie freut*.⁸¹ Sie hatte jedoch selbst die Erfahrung machen müssen, dass Bedenken gegen Kandidatinnen, die während des Noviziats auftraten und hintangestellt wurden, zu massiven Problemen führen konnten. Mehrere Konventualinnen der Frühzeit mussten nach einigen Jahren in eine Nervenheilanstalt überstellt oder in häusliche Pflege gegeben

77 Vgl. dazu: Elisabeth Scherhak, *Die Klosterkerker in der österreichischen Monarchie des 18. Jahrhunderts. Studien zu ihrer Situation nach staatlichen und kirchlichen Visitationsberichten* (Phil. Diss Wien 1986). Hanns Leo Mikoletzky, »Klosterkerker — Korrektionshäuser. Aus den Materialien der Geistlichen Hofkommission und der Vereinigten Hofkanzlei«, in *Ecclesia Peregrinans. Josef Lenzenweger zum 70. Geburtstag*, ed. Karl Amon, Graz 1986, 257–263, hier 257–261.

78 Zum Fall der Gößer Konventualin Columba (Maria Anna Gräfin v. u. z.) Trauttmansdorff (1730–1801) vgl. ausführlich Christine Schneider, »*Per vim et metum*. Einige Prozesse von Klosterfrauen um Dispens von ihren Ordensgelübden (aus dem Allgemeinen Verwaltungsarchiv in Wien)« in *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 52 (2007), 81–112, hier 91–92, 96–99. Naschenweng, *Hinter Klostermauern*, 50–54. Zu Konflikten im Gößer Konvent dieser Zeit Hannes P. Naschenweng, »Die letzte Äbtissin von Göß. Maria Gabriela von Schaffmann (1779–1782)«, in *Blätter für Heimatkunde* 70 (1996), H. 3/4, 81–93, hier 81–88.

79 Vgl. dazu Dominicus Michael Meier, *Die Rechtswirkungen der klösterlichen Profese. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung der monastischen Profese und ihrer Rechtswirkungen unter Berücksichtigung des Staatskirchenrechts* (Frankfurt am Main u. a.: Lang 1993), 274–279. Wiesflecker, *Struktur und Transformation*, 238–240.

80 Wiesflecker, *Struktur und Transformation*, 323–325.

81 Schreiben von Äbtissin Berlinghoff an Abt Ildefons Schober von Seckau vom 25. Juni 1906, zit. nach Ulrike-Johanna Wagner-Höher, *Die Benediktinerinnen von St. Gabriel/Bertholdstein (1889–1919)* (St. Ottilien: Eos, 2008), 280–281.



werden.⁸² Problematisch waren auch Interventionen der kirchlichen Autorität, wenn diese darauf drängte, bestimmte Kandidatinnen zu den Gelübden zuzulassen, obwohl hausintern Bedenken bestanden.⁸³

Auch die Grazer Karmelitinnen mussten 1892 eine Konventualin von ihren einfachen Gelübden entbinden lassen, da deren *Schwächezustand, verbunden mit großer Gewissensängstigkeit ... nachtheilige Folgen für deren Geisteskräfte fürchten* ließ. Zugleich räumte die Priorin ein, *die Anlage zu diesem Zustand hat man vor der Ablegung der einfachen Gelübde erkannt, aber die große Noth unseres Klosters, welche durch zwei Stiftungen zugleich beinahe alle Kräfte verloren hat, bewirkt, daß man sie dennoch aufgenommen und zur Profese zugelassen hatte.*⁸⁴ Die labile Psyche äußerte sich in Angstzuständen. Dazu berichtete die Priorin dem Fürstbischof: *Sie ist zu allem unfähig und wäre nicht im Stande, die Pflicht des Officiums zu erfüllen, weder im Chore noch auch allein. Sie ist zu schwach. Beinahe jedes Wort macht sie zittern. ... Jede Kleinigkeit bringt sie gleich in Angst und Verwirrung, jedes Geschenk ist eine Totsünde, jede Beichte ist nicht recht und eine solche Verwirrung der Begriffe, daß bei der großen Körper- und Geistesschwäche eine Geistesstörung sehr zu befürchten ist.*⁸⁵ Schon 1882 hatte der Visitor über eine andere Kandidatin, die allerdings im Orden verblieb, festgehalten: *recht gut und lieb, vernünftig, gehorsam, ob sie nicht einmal in Geistesconfusion kommt.*⁸⁶

Bei Visitationen, aber auch im Vorfeld von Professuren, wurden immer wieder die »Skrupel« thematisiert. Der steirische Fürstbischof Schuster hielt über eine Kandidatin der Grazer Karmelitinnen 1895 fest, diese fürchte vor allem, *ne in ordinem admittatur.*⁸⁷ Der Vorauer Propst Prenner, der als bischöflicher Kommissär der Vorauer Kongregation fungierte, bemerkte zu Beginn der 1960er-Jahre über eine Kandidatin: *Hat sicher guten Willen, wenn nicht Krankheit und Ängstlichkeit ein Hindernis wäre.*⁸⁸ Anlässlich der Einkleidung notierte er: *... trotz ihrer Ängstlichkeit fühlt sie sich wohl, nur das Allein-Beten macht Schwierigkeiten.*⁸⁹ Die spätere Chorfrau der Abtei

82 Wiesflecker, *Struktur und Transformation*, 323–324.

83 Wagner-Höher, *St. Gabriel*, 115–119. Wiesflecker, *Struktur und Transformation*, 323–324.

84 DAG, Karmelitinnen, K. 1, H. 9: Unterlagen zu Leopoldine Baum; Stellungnahme der Priorin über Leopoldine Baum), beigelegt dem undatierten Entwurf [1892] eines Schreibens an Fürstbischof Johannes Zwerger.

85 DAG, Karmelitinnen, K. 1, H. 9: Unterlagen zu Leopoldine Baum; undatiertes Entwurf [1892, vor 25. August] eines Schreibens der Priorin an Fürstbischof Zwerger.

86 DAG, Karmelitinnen, K. 1, H. Visitationen 1869–1925: Notizen des Visitors über das Gespräch mit der Priorin, die darin eine Beurteilung ihres Konventes abgab (2. bis 6. Dezember 1882).

87 DAG, Karmelitinnen, K. 1, H. Visitationen 1869–1925: Notizen von Fürstbischof Zwerger über die von ihm vorgenommene Visitation 1895.

88 DAG, Vorauer Schwestern, K. 1, H. 2, Professprotokolle 1961.

89 DAG, Vorauer Schwestern, K. 1, H. 2, Einkleidungsprotokolle 1960.

St. Gabriel Dorothea Forstner (1884–1969) beschreibt in ihren Erinnerungen an ihren Ordenseintritt die damalige religiöse Erziehung: *Mit Ängstlichkeit fürchtete ich die Berufsgnade wieder verlieren zu können und wurde von nun an sehr skrupelig. Es fehlte eben ganz die benedictinische »Weite und Geistesfreiheit« in unserer Erziehung. Die gewisse Richtung, die im Buche »Das verborgene Antlitz« von Ida Görres (Untersuchung der Lebensgeschichte der hl. Theresia vom Kinde Jesu) so meisterhaft psychologisch geschildert ist, war so ganz die vom Sacré-Coeur.⁹⁰ Auch im Nachruf einer frühverstorbenen Mitschwester Forstners, der ungarischen Aristokratin Helene (Ordensname: Praxedes) Esterházy (1879–1908),⁹¹ heißt es, in den ersten Jahren ihres Klosterlebens wäre sie durch übergroße Ängstlichkeit und Furchtsamkeit etwas gehemmt gewesen.⁹²*

Mitunter waren diese »Skrupel« aber so stark, dass sie ein Ordensleben lang nicht wirklich überwunden werden konnten. So heißt es über eine Chorfrau von St. Gabriel in den Erinnerungen einer ihrer Mitschwestern: *Ihre Frömmigkeit kam ganz spontan aus ihrem Herzen, freilich leider nicht ohne einer gewissen Ängstlichkeit, Scrupulosität. ... [Sie] musste in ihren letzten Lebensjahren ein wahres Martyrium durchmachen, ihre Ängstlichkeit steigerte sich sehr, die sie ihr ganzes Leben mitgetragen.⁹³*

Dies war jedoch keineswegs auf Personen im Ordensstand beschränkt, sondern ein allgemeines Phänomen in katholischen Kernmilieus. Der österreichische Aristokrat Alois Auersperg (1897–1984) hielt mit Blick auf jene Teile der altösterreichischen Aristokratie, die als besonders observant galten dazu in seinen Lebenserinnerungen fest: *Mit der Sache der Religiosität hing auch eine Eigenheit zusammen, welche man »Skrupel« nannte. Skrupellosigkeit ist ein bekannter Begriff, aber Skrupel bekommen oder haben begleitete das Leben meiner Umgebung. Dies führte von der Angst des Übersehens auch*

90 StLA, A. St. Gabriel, K. 47, H. 250–7–8: Autobiographischer Abriss (nach November 1952) Dorothea Forsters.

91 Die Gräfin trat 1902 in St. Gabriel ein und legte 1904 die Gelübde ab. StLA, A. Abtei St. Gabriel, K. 41, H. 250–1–1: Mappe Praxedes Esterházy, Gedenkbild an die Ordensprofess am 26. Mai 1904. Vgl. auch Peter Wiesflecker, »Feenreich im Abendrot«. *Notizen zur Familiengeschichte der Esterházy im 19. und 20. Jahrhundert*. Vortrag anlässlich der Schlaininger Gespräche 2011 am 26. September 2011 auf Burg Schlaining (Zur Drucklegung in der Reihe *Wissenschaftliche Veröffentlichung des Burgenländischen Landesmuseums* eingereicht).

92 StLA, A. Abtei St. Gabriel, K. 41, H. 250–1–1: Mappe Praxedes Esterházy, Nachruf (23. November 1908).

93 StLA, A. St. Gabriel, K. 42, H. 250–2–6 (Nachlass Dom. Agatha v. Oer): Adelgundis Liechtenstein, Erinnerungen an Agatha v. Oer, Manuskript (1946). Vgl. ebd. auch den Brief ihres Bruders Max v. Oer an Dom. Maria Anna Galen vom 22. August 1946, in dem er berichtet, seine Schwester hätte *sich wegen Regulierung ihrer vermögensrechtlichen Ansprüche bei ihrem Klostereintritt allerlei Skrupel gemacht*.

*kleinerer kirchlicher Vorschriften bis zu dramatischen und historischen Vorfällen.*⁹⁴

Ein kurzes Resümee

Selbst biographisch gut aufgearbeitete »geistliche« Frauen bzw. Darstellungen zu prominenten Phänomen ekstatischer Erfahrungen lassen viele Fragen offen und werden nach wie vor kontrovers diskutiert. Unter den hier geschilderten Fällen ist jener Therese Neumanns der bekannteste. Eine solche Publizität, wie sie ihr und ihrem Heimatort Konnersreuth seit den ausgehenden 1920er-Jahren zuteilwurde und nach wie vor zuteilwird, besaß zuvor in ähnlicher Weise nur die aus Kaltern in Südtirol gebürtige Maria von Mörl. In ihrem Fall schritt jedoch die kirchliche Autorität sehr rasch und in gewisser Weise dahingehend disziplinierend ein, dass sie den Zugang zur *begnadigten Jungfrau* von Kaltern reglementierte und Besuche bei ihr vom Placet des Ortsbischofs abhängig machte. Die Faszination, die von solchen Phänomenen (Ekstase, Stigmatisation) ausgeht, kann nicht nur an den Tausenden Besuchern Konnersreuths abgelesen werden, sondern ist bereits für das frühe 19. Jahrhundert feststellbar. Besuche bei Maria von Mörl erreichten in den ersten Jahren den Charakter von Massenbewegungen, die durchaus mit zeitgleichen religiösen oder zumindest religiös konnotierten Massenveranstaltungen wie Großwallfahrten vergleichbar sind. Diese verbanden Sensation, religiöses Gemeinschaftserleben mit Elementen der herkömmlichen und tradierten Volksfrömmigkeit, die unter Joseph II. stark eingeschränkt worden war. Die Förderung der Volksfrömmigkeit durch die kirchliche Hierarchie ist als Reaktion auf den Josephinismus und das durch diesen staatskirchlich geprägte Selbstverständnis des Klerus zu sehen und erfolgt zeitgleich mit den Bemühungen österreichischer Bischöfe zur Hebung der Seelsorge und der Wieder- bzw. Neuansiedelung von geistlichen Gemeinschaften. Bezeichnenderweise reagierte der in der Tradition und im Kirchenbild des Josephinismus stehende spätere deutsche Reichsverweser Erzherzog Johann auf Mörl ablehnend und hielt die Vorgänge in Kaltern für eine *Comödie*. Andere Mitglieder seiner Familie, deren Kirchenbild streng klerikal, hierarchisch und im persönlichen Glaubensleben observant ausgerichtet war, beurteilten das Phänomen anders.

Eine besondere Bedeutung für die Wahrnehmung und Rezeption des konkreten Falls in der Öffentlichkeit kam dem jeweiligen geistlichen Begleiter zu. Dies gilt bei Maria von Mörl für den Franziskaner P. Johann Kapistran,

94 Alois Auersperg, *Menschen von gestern und heute. Das Erlebnis eines 85jährigen* (Typoskript in Privatbesitz: o. O. 1982), 20–21.



insbesondere aber für den Konnersreuther Ortspfarrer Franz Naber, dessen Rolle im Kontext der dortigen Ereignisse durchaus problematisch war. Einerseits war er es, der Therese Neumann durchaus eine breite Öffentlichkeit zu verschaffen wusste, andererseits gehörte er — neben der Familie — zu jenen, die Neumann darin bestärkten, die von der Diözese Regensburg mehrfach geforderten weiteren medizinisch–klinischen Untersuchungen abzulehnen.

Ein Augenmerk der Darstellung gilt auch der sogenannten Christusminne, die über das Erleben der Passionsgeschichte im ekstatischen Zustand hinausgeht. Das Bild von Christus als himmlischen Bräutigam ist eine Konstante durch die Jahrhunderte, das etwa auch in der Liturgie von Professfeiern seine Entsprechung findet. Im Besonderen artikuliert sich dieses Bräutigam/Braut-Verhältnis in literarischen Zeugnissen von geistlichen Frauen. Exemplarisch kann dies anhand der Schriften der wie Neumann aus der Diözese Regensburg stammenden, 1999 selig- und 2012 heiliggesprochenen Anna Schäfer oder der Grazer Ordensfrau Klara Fietz deutlich gemacht werden, deren Wortwahl und Konnotation an mittelalterliche Mystikerinnen erinnert.

Die kirchliche Hierarchie musste darauf bedacht sein, Phänomenen wie in Kaltern und Konnersreuth nicht nur mit Distanz, sondern vor allem mit äußerster Vorsicht zu begegnen und ihnen vor allem keine (allzu) breite Öffentlichkeit zu bieten. Für geistliche Gemeinschaften konnten bereits psychische Irritationen (sog. Skrupel, Ängste, Geisteskrankheiten) eines ihrer Mitglieder zum Problem werden bzw. Kommunitäten auch überfordern. Zum Teil lagen die Gründe dafür auch in der mangelnden Sensibilität, auf Anzeichen möglicher psychischer Instabilität nicht geachtet oder Kandidatinnen aus unterschiedlichen Gründen doch zu den Gelübden zugelassen zu haben. Unter Pius IX. wurden erstmals Richtlinien für eine genaue Prüfung (männlicher) Kandidaten erlassen, die später auch für weibliche Verbände galten, jedoch zu wenig rasch umgesetzt wurden. In einer Zeit, in der die Kenntnis über psychische Krankheitsbilder noch die Ausnahme darstellte, galten »nervöse Zustände« nicht selten als Folge zu wenig strenger Erziehung, die die Einführung in das Regelwerk strenger Monastizität wettmachen würde. Die Erfahrungen zeigten jedoch, dass der physischen wie psychischen Gesundheit von Kandidatinnen strenges Augenmerk gelten musste. Zunehmend setzte sich — auch angesichts stagnierender oder gar rückläufiger Berufungen — die Überzeugung durch, dass eine Aufnahme ins Postulat oder eine Zulassung zum Noviziat nicht möglich war, da die *physischen* [sic] und *moralischen Kräfte* für ein monastisches Leben nicht ausreichten⁹⁵ oder die *psychische Voraussetzung teilweise fehlte*,⁹⁶ wie die Chronistin der Abtei St. Gabriel in der Zwischenkriegszeit immer wieder festhielt.

95 StLA, A. St. Gabriel, K. 12, H. 031–5: Chronik 1930 (Eintragung zum 24. Juni 1930).

96 StLA, A. St. Gabriel, K. 13, H. 031–6: Chronik 1939 (Eintragung zum 15. Mai 1939).



Die Befassung mit »geistlichen« Frauen zwischen Skrupeln und Ekstase beschreibt ein weites Feld, in dem sich religiöse Leben und Erleben im weitesten Sinn und höchst unterschiedlich manifestiert, für den Beobachter zuweilen — in Abwandlung von Rudolf Otto — *tremendum und fascinans*. Gelegentlich genügte jedoch auch der scharfe Blick eines langen, in all seinen Facetten gelebten monastischen Lebens, um behaupteten übergroßen religiösen Enthusiasmus in seinen wahren Dimensionen zurechtzurücken. Den Weggang einer Kandidatin kommentierte die Chronistin der Abtei St. Gabriel im November 1929 so: *Austritt der Schwesternpostulantin H. ... Ihre übernatürliche Auffassung litt an der Schwindsucht gegenüber den Forderungen des Stillschweigens und der Arbeit.*⁹⁷

Abstract

VERZÜCKT – VERRÜCKT ODER: WENN GOTT ALLEIN (NICHT MEHR) GENÜGT.

Historische Streiflichter auf geistliche Frauen zwischen Skrupeln und Ekstase

Der Fokus des Beitrages liegt nicht allein auf bekannten Fällen — u. a. Therese Neumann (1898–1962) aus Konnersreuth (D) und der Südtirolerin Maria von Mörl (1812–1868) — von »religiöser Verzückung« oder Ekstase, sondern es werden auch unbekannt »geistliche« Frauen in den Blick genommen, um die Gegenseite von Christusminne, Mystik und ekstatischer Erfahrungen auszuloten, etwa Skrupel, aber auch psychische Irritationen, die im einen oder anderen Fallbeispiel die Probandin ein — mitunter sogar langes — Ordens- und Klosterleben begleiteten und nicht selten auch ihre Umgebung überforderten.

Die breite Rezeption, die etwa der Fall von Therese Neumann erfuhr, war auch durch die publizistischen Möglichkeiten des 20. Jahrhunderts mit Photographie, später Film und nach 1945 sogar Fernsehen bedingt. Doch selbst ohne diese »modernen« Kommunikationsmittel konnten solche Fälle eine breite Öffentlichkeit erreichen. Die Faszination, die von Phänomenen wie Ekstase oder Stigmatisation ausging, ist bereits für das frühe 19. Jahrhundert feststellbar. Besuche bei Maria von Mörl aber auch anderen Stigmatisierten erreichten den Charakter von Massenbewegungen, die durchaus mit zeitgleichen religiösen oder zumindest religiös konnotierten Massenveranstaltungen wie Großwallfahrten vergleichbar sind. Beide verbanden Sensation, Abstand vom Alltäglichen und religiöses Gemeinschaftserleben mit Elementen der herkömmlichen und tradierten Volksfrömmigkeit.

Für geistliche Gemeinschaften konnten psychische Irritationen (sog. Skrupel, Ängste, Geisteskrankheiten) eines ihrer Mitglieder zum Problem werden bzw.

97 StLA, A. St. Gabriel, K. 11, H. 031–4: Chronik (Eintragung zum 9. November 1929).

Kommunitäten auch überfordern. In einer Zeit, in der die Kenntnis über psychische Krankheitsbilder noch die Ausnahme darstellte, galten »nervöse Zustände« nicht selten als Folge zu wenig strenger Erziehung, die eine Einführung in das Regelwerk strenger Monastizität wettmachen würde. Bei Visitationen, aber auch im Vorfeld von Professan, wurden immer wieder die »Skrupel« von Kandidatinnen thematisiert, bisweilen jedoch nicht ausreichend gewichtet. Mitunter waren diese »Skrupel« so stark, dass sie ein Ordensleben lang nicht wirklich überwunden werden konnten. Zunehmend setzte sich im 20. Jahrhundert die Überzeugung durch, dass eine Aufnahme ins Postulat oder eine Zulassung zum Noviziat nicht möglich war, wenn die physischen und psychischen Grundlagen (zum Teil) fehlten. Seit Pius IX. war auch seitens der höchsten kirchlichen Autorität eine genaue Prüfung der Eignung der/des jeweiligen Kandidat/in verpflichtend und immer wieder eingemahnt worden.

SCHLÜSSELWÖRTER: Ekstase, Mystik, Ordensfrauen, Therese Neumann, Maria von Mörl

Abstract

LUNATIC OR RAPT? IF GOD ALONE DOESN'T SUFFICE ANYMORE.

Historical spotlights on clergywomen between scruple and ecstasy

This paper focuses on clergywomen who made experiences of "religious rapture" or ecstasy. It illustrates not only prominent cases, like Therese Neumann (1898–1962) from Konnersreuth (Germany) or Maria von Mörl (1812–1868) from Southern Tyrol (Italy), but also unknown "spiritual" women, who quite often had to deal with mental confusion or scruple their whole life long.

Even though, due to the technical abilities of documentation (photography, film & television), the fascination of phenomena like ecstasy and stigmatization reached its climax in 20th century, already in early 19th century visitations of women like Maria von Mörl became huge religious (or para-religious) pilgrim events, which combined sensation mongering and the escape of daily routine with traditional lay piety.

For spiritual communities, ecstatic experiences of one of their members had often become a huge burden. Since the knowledge about mental illness was poor, such irritating phenomena were disqualified as the effect of bad education. Severe observation of the monastic rules were seen as a corrective of such "scruples". In 20th century the opinion has been established that the affiliation to a monastic community is impossible if physical or mental stability are missing. Since Pius IX the examination of the acceptability of candidates has always been demanded from highest clerical authorities.

KEYWORDS: ecstasy, mysticism, clergywomen, Therese Neumann, Maria von Mörl